

Liszt aus tiefster Seele

Freiburg: Helmut Deutsch an den vier Münsterorgeln

Ja, so *kann* man dieses Werk spielen. Der erste Ton, das mit Fermate versehene tiefe B im Pedal, will fast kein Ende nehmen. Sodann diese Welle der Emotion! Wie die meisten Kollegen hatte Helmut Deutsch die 1869 entstandene Spätfassung von Franz Liszts Präludium und Fuge über B-A-C-H gewählt, hat sie doch die in der Urversion von 1855 noch ausgesparte „stringendo“-Vorgabe der Anschubphase. Bei seinem Orgelabend im Freiburger Münster nutzte der Interpret solche Würze. Da schossen die Läufe, da glühte die Musik. Bei Liszt darf sie das – der so nachhaltig wie kein anderer Komponist seiner Zeit die am Klavier erprobte Virtuosität auf die Orgelkunst des 19. Jahrhunderts übertrug. Und für Deutsch, den Freiburger Professor, ist der vor 200 Jahren geborene Liszt stets eine besondere Herzenssache. Kaum ein zweiter Organist setzt diese Bach-Hommage in B-Dur so unter Dampf. Dies geschah nun am Hauptspieltisch der vier Münsterinstrumente. Romantische Emphase. Beeindruckend.

Über ein paar Details ließe sich streiten: darüber, ob gegen Schluss der Quartsextakkord dynamisch nicht doch etwas zu voluminös war, so dass er gleich darauf das im dreifachen Forte vorzutragende akkordische Thema in der Wirkung dezimierte. Oder ob die sehr leise Stelle ganz am Ende farblich nicht ein Quäntchen mehr (Streicher-)Mystik vertragen hätte.

Ein Interpret mit Personalstil

Wie bewandert er im Lyrischen ist, unterstrich der Saarländer, der den Budapester Liszt-Wettbewerb gewonnen hat, in seiner Bearbeitung des Liszt'schen Petrarca-Sonetts 123. Ein klingender Liebes Traum. Viel Melos. Selbst arpeggierte Klänge, auf der Orgel selten, machten keine schlechte Figur. Wenn Deutsch, dieser Interpret mit Personalstil, in die Tasten greift, lässt einen das Ergebnis nicht kalt. Klar, dass er für „Litanies“, den Hit des vor 100 Jahren geborenen Jehan Alain, ein prädestinierter Exeget sein würde. Wie oft hat man dieses Stück in Freiburg gehört – mustergültig ausgelegt von Marie-Claire Alain, der Schwester des 1940 gefallenen Komponisten! Auch Deutschs drängende, in Ekstase mündende Wiedergabe bot Erhellendes und traf das Zentrum des packenden Klanggebets.

Je länger Deutsch an der Gesamtanlage agierte, desto mehr zeigte sich, dass diesmal ein persönlicher Besuch an der Michaelsorgel in der Tat überflüssig gewesen wäre. Sehr feinfühlig war nämlich das neue Instrument auf der Westempore per Fernsteuerung ins Konzept eingebunden – Stichwort: Petrarca-Sonett. Den direkten Kontakt von der Taste zur Pfeife pflegte Deutsch an der von der Schweizer Werkstatt Metzler (der im Münster ja das Meisterwerk Michaelsorgel gelungen ist) renovierten Schwalbennestorgel im Langschiff. Ob bei Georg Muffats Toccata septima oder Bachs d-Moll-Concerto nach Vivaldi: Da begegnete man einem technisch fitten Organisten, der sehr expressiv, aus tiefster Seele und doch locker Musik zu machen weiß. Bei Muffat überzeugte die Ouvertüren-Reminiszenz, durften Flöten und Prinzipal hervortreten. Vivaldis Violinkonzert erhielt im Finale Glanz und (Zungen-)Pracht. Ein Genuss auch, das barock disponierte Instrument jetzt wieder in seiner frischen Klarheit vernehmen zu können.

Johannes Adam